

GEISTLICHES FORUM KATHARINA VON SIENA GEBETSKREIS CATERINA VON SIENA

5. Impulsreferat zum Thema:

“Die Jungfrau Maria reichte ihr ihren Sohn“ - Zur Christusbeziehung der hl.Katharina von Siena

von Profⁱⁿ Irene Heise, Wien

1. Einleitung

Betrachtet man die Christusbeziehung der hl.Caterina von Siena, so kann man zusammenfassend sagen: Ihre Lebensgeschichte war eine einzige, leidenschaftliche Liebesgeschichte mit Jesus Christus.

Caterinas irdisches Dasein, eingebettet in Visionen und Entrückungen, wurde auf wohl einzigartige Weise *eingestaltet in Christus*. Trotzdem – daraus resultierend – hat sie eine einzigartige Wirksamkeit entfaltet mit weltkirchlicher Bedeutung (Rückkehr des Papstes aus Avignon!), zu der auch eine große Anzahl vielfach bezeugte, heroische Werke der Nächstenliebe, Wunderheilungen und Bekehrungen zu zählen sind.

Wir werden uns heute allein auf Caterinas mystische Beziehung zu Christus konzentrieren, unter Betrachtung von acht visionären Erlebnissen und deren Wirkungen. Zu Wort kommen dabei Caterina selbst und zwei Dominikaner, ihre beiden großen Biographen: ihr früherer Beichtvater *Raimund von Capua* und ihr ehemaliger Gefährte *Tommaso Caffarini*. Beide haben aus den unverdächtigen, penibel genauen Aufzeichnungen des Cousin und Ziehbruders Caterinas, *Tommaso dalla Fonte*, geschöpft.

2. Christus in päpstlichen Gewändern - Caterinas erste Christusvision und Caterinas Gelübde, ihr Leben Gott zu weihen

Schon als kleines Kind soll Caterina einen inneren Frieden und eine tiefe Freude ausgestrahlt haben, welche auf ihre Umgebung eine außerordentliche Anziehungskraft ausgeübt haben – vor allem, wenn man sie beim früh und fleißig geübten Gebet betrachtete.

Ein Zeugenbericht des Biographen *Raimund von Capua* gibt einen ersten Einblick in den Beginn des mystischen Lebens Caterinas, ihre *erste Vision*:

„Als Caterina 6 Jahre alt war, sollte sie eines Tages mit ihrem etwas älteren Bruder *Stefano* zu ihrer Schwester *Bonaventura* gehen. Als sie den Auftrag ausgeführt hatten und wieder zu ihrem Elternhaus zurückkehren wollten, hob

Caterina ihre Augen und gewahrte auf der gegenüber liegenden Seite über dem Giebel der Dominikanerkirche in der Luft ein wunderschönes, mit königlicher Pracht geschmücktes Brautgemach. In ihm sah sie den Erlöser der Welt, den Herrn Jesus Christus, auf einem Herrscherthron, angetan mit bischöflichen Gewändern und der Tiara, der Papstkrone, auf dem Haupt.

Das Mädchen blieb staunend stehen. Den Blick auf ihn geheftet und ohne dass ihr Auge geblendet wurde, erschaute sie voll Liebe Christus. Dieser aber richtete seine Augen auf sie, lächelte ihr in inniger Liebe zu, streckte seine Rechte über sie aus und segnete sie.

Die damit verbundene Gnade bewirkte, dass Caterina sogleich ihrer Sinne entrückt wurde zu dem, den sie in ihrer Liebe erblickte. Sie vergaß nicht nur den Weg, sondern gleichsam sich selbst ganz und gar. Und obwohl es eine öffentliche Gasse war, in der Menschen und Tiere vorbeizogen, verharrte das von Natur aus eher scheue Kind unbewegt, Kopf und Augen nach oben gerichtet, wobei sie gewiss während der ganzen Dauer der Vision so verblieben wäre, hätte sie nicht ihr Bruder, dem die Situation peinlich war, gedrängt und gezogen.

Denn während ihr dies widerfuhr und sie zurückblieb, war Stefano allein ein Stück weiter hinunter gegangen, da er sie hinter sich glaubte. Nachdem er aber ihr Fehlen bemerkte und sie auf sein lautes Rufen nicht reagierte, ging er zu ihr zurück, wobei er sie immer wieder rief. Und da sie nicht reagierte, zerrte er sie am Arm und sagte: ‚Was tust du hier?‘

Sie aber erwachte wie aus einem tiefen Schlaf, senkte ein wenig die Augen und sagte: ‚O wenn du sehen könntest, was ich sehe!‘ Und indem sie dies sagte, richtete sie ihre Augen wieder nach oben – doch die Vision war verschwunden. Caterina brach in Tränen aus und machte sich Vorwürfe, dass sie die Augen abgewendet hatte.

Die Vision blieb nicht ohne einschneidende Folgen. Von dieser Stunde an begann Caterina in ihrer wunderbaren Einsicht durch *sichtliche und spürbare Reife* gleichsam erwachsen zu werden. Wie sie mir viel später selbst bekannte, lernte sie zu dieser Zeit Dinge über den Glauben, die ihr niemand beigebracht hatte: *Christus selbst begann sie zu lehren im Heiligen Geist*. Und das Verlangen in ihrem Herzen, das Leben und die Handlungen der Heiligen nachzuahmen, war so groß, dass sie an nichts Anderes mehr denken konnte. Als Folge davon wurden an Caterina sehr viele überraschende Dinge erkennbar, die alle Zeugen in Erstaunen versetzten: ein intensives, für Kinder unübliches Gebetsleben, Fasten und Bußübungen. Von diesem Beispiel wurden mehrere Mädchen angezogen, sie scharten sich um Caterina und waren begierig, ihre erbaulichen Worte zu hören und sie nachzuahmen. Sie trafen sich oft heimlich in einem Winkel des Hauses, um in dem von Caterina festgesetzten Ausmaß gemeinsam zu beten.

Wie mir ihre Mutter noch wiederholt erzählen würde, wurde Caterina häufig – ja fast immer, wenn sie die Treppe des Vaterhauses hinauf- oder hinunterstieg – sichtbar durch die Luft getragen, ohne dass ihre Füße dabei die Stufen

berührten. Die Mutter wurde dabei einigermaßen in Angst versetzt, wenn sie sah, dass das Mädchen, das ja ihre Tochter war, so schnell dahinschwebte. Ich glaube, dass sich dieses Wunder deshalb ereignete, weil sie ihre Freude darin gefunden hatte, bei jedem Auf- und Abstieg das Ave Maria zu beten!“

(LMaj, 67-70 – erläuternde Zusammenfassung)

Die Wirkung der Vision ist so stark, dass jede irdische Liebe in Caterina verblasst neben ihrer förmlich erglühten Liebe zu Christus. So wird ihr schon siebenjährig klar, dass sie ihr Leben IHM allein weihen wird.

Auf der Suche nach einem Weg, dies zu bewerkstelligen, entwickelt sie auch eine besondere Zuneigung zu *Maria*, der Mutter Gottes. Und sie bittet sie, ihr Christus zum Bräutigam zu geben.

Schließlich legt die Siebenjährige das **Gelübde** ab, niemals einen anderen zum **Bräutigam** zu nehmen als **Jesus Christus allein**. Und, wie ihr späteres Leben beweisen wird, weiß sie damals schon ganz genau, was sie tut.

Es tritt eine weitere Folge ihrer mystischen Erhebung zu Gott ein: In ihrem Herzen beginnt sich ein **starker Eifer für das Heil aller**, die ihr begegnen oder ihr schreiben, zu regen – eine Eigenschaft, die sich später zu einem *außergewöhnlichen Heilshandeln* weiterentwickeln wird. (LMaj, 73-77).

Weiterhin reagiert die Familie mit Befremden, ja sogar Angst auf Caterinas mystische Entwicklung. (Wir können sie vielleicht ein wenig verstehen!)

3. Caterinas Kampf um ihren Bräutigam Christus und Anschluss an die Mantellatinnen

Ein regelrechter Kampf erwartet Caterina, als sie ab dem 12. Lebensjahr – wie damals auch noch in Italien üblich – vor den Männern der Umgebung zur Schau gestellt werden soll, um sie möglichst bald zu verheiraten: Man zwingt die jugendliche Analphabetin, die nie eine Chance hatte, eine Schule zu besuchen, in reizvolle Kleidung und aufwändige Frisuren; Bewerber erscheinen. Caterina sieht schließlich nur mehr einen Weg, um der Verheichelung zu entrinnen: Sie schneidet sich die Haare ab – ein damals unerhörtes Unterfangen, das sie für die Bewerber uninteressant, ja abstoßend machen soll.

Die Familie reagiert mit Empörung, wie Caterinas Biograph *Raimund* ausführt: „Sie erließen die besondere Verordnung, dass Caterina kein Zimmer für sich allein haben dürfe und stets mit häuslichen Arbeiten zu beschäftigen sei. So sollten ihr Ort und Zeit zum Gebet völlig genommen werden. Täglich gab es Kränkungen, täglich Scheltworte und immer wieder solche Beleidigungen, die gewöhnlich das Herz einer Frau besonders treffen. Wie ich erfahren habe, hatten die Eltern und Brüder damals einen jungen Mann gefunden, dessen Verwandtschaft ihnen besonders erwünscht gewesen wäre. Deswegen

bestürmten sie Caterina immer heftiger auf alle Arten, um sie zu einem Jawort zu bewegen.

Doch keine dieser Maßnahmen hatte eine Wirkung auf Caterina, und sie schuf sich, wie der Heilige Geist sie lehrte, in ihrem Herzen einen geheimen Ort, um immer bei Christus zu sein. In Erinnerung an diese Zeit sollte sie später auch mich mehrmals ermahnen: ‚Schafft euch eine Zelle in Eurem Inneren und verlasst sie nie!‘ (Briefe 102, 104, 183 und 267).“

(LMaj, 89 f – erläuternde Zusammenfassung)

Allmählich wächst in Caterina der Wunsch, sich einer, damals noch nicht approbierten, Laiengemeinschaft von meist verwitweten Frauen anzuschließen: den „*Schwestern von der Buße des hl. Dominikus*“. In dieser Gemeinschaft hofft Caterina auf *konkrete Möglichkeiten, ganz für Christus zu leben*, daneben freilich auch auf den (für unverheiratete Frauen damals unbedingt nötigen) *Schutz durch die Gemeinschaft*.

Caterinas Wahl entspringt einer *Vision des hl. Dominikus*, und nach langem Kampf vermag sie erst ihren Vater, dann auch die übrige Familie zu überzeugen; nicht jedoch die Mantelatinnen selbst! Es bedarf einer Krankheit, die Caterinas Gesicht entstellt, dass man es wagt, die kaum Siebzehnjährige in die Gemeinschaft aufzunehmen.

In dieser Zeit wächst Caterina immer mehr an *übernatürlicher Weisheit*, man staunt über die beredte Klugheit der Analphabetin. Der Biograph *Raimund* wird es später so ausdrücken:

„Diese engelsgleiche Jungfrau hat, so weit dies einem Menschen überhaupt möglich ist, die Abgründe, das heißt die Tiefen der göttlichen Weisheit erspürt und uns deren Fülle erschlossen und gezeigt.“ (LMaj, 37f).

4. Die mystische Hochzeit: Beginn einer Wirkgemeinschaft mit Christus

Wieder erstaunt Caterina die Umwelt: Sie beginnt nicht ein öffentliches Wirken, sondern zieht sich für rund drei volle Jahre in eine Kammer zurück, um dort ungestört Christus zu begegnen. Nur zur hl. Messe verlässt sie die Kammer, um in die sienesische Dominikanerkirche zu gehen. In ungewöhnlichem Gebet, Fasten und Nachtwachen erlangt sie eine für durchschnittliche Christen kaum nachvollziehbare, mystische Tiefe, bis hin zur *mystischen Hochzeit*: In einer Vision erhält sie von Christus einen Ring, der zwar unsichtbar, aber für Caterina zeitlebens spürbar an ihrem Ringfinger bleiben wird. Christus sagt ihr zu, sie werde im Glauben unversehrt bleiben bis zu ihrem letzten Atemzug.

Die mystische Vermählung bedeutet einerseits einen *unauflöselichen Bund* zwischen ihr und Christus, neben dem alles andere verblassen und unwesentlich erscheinen wird. Verständlich, dass sich Caterina in diesem Moment nichts

anderes mehr wünscht, als in mystischer Versenkung im Einssein mit Christus zu verweilen. (LMaj, 162)

Umso mehr wehrt sie sich gegen die darauf folgende Weisung des Herrn, ihre Einsamkeit aufzugeben und ein öffentliches Wirken zu beginnen! Als sie Christus ihr Leid klagt, versichert dieser ihr, es wäre nicht seine Absicht, sie von ihm zu entfernen, er wolle sie viel mehr in tätiger Nächstenliebe noch enger an sich binden! Auch seine fortbestehende, spürbare und sichtbare Nähe sagt er ihr zu. Nun versteht Caterina, dass die geistliche Vermählung neben dem dauerhaften Bund auch den *Beginn einer Einheit im Handeln, eine Wirkgemeinschaft* bedeutet. Ein wesentlicher, großer Schritt im Leben Caterinas!

Als Nebenwirkung der mystischen Hochzeit treten bei Caterina die Bußübungen in den Hintergrund zu Gunsten einer *wachsenden Sehnsucht nach dem Empfang der Eucharistie*. „Damals (als sie die Kammer verließ),“ erzählt ihr Biograph, „begann sich in ihr ein Verlangen zu regen, das im Lauf ihres leiblichen Lebens immer stärker wurde: Es war der Wunsch, die hl. Kommunion zu empfangen. Nicht nur ihr Geist sollte sich mit dem ewigen Bräutigam verbinden, nein, auch ihr Leib sollte die Möglichkeit haben, sich mit Christi Leib zu vereinen.“ (LMaj, 174).

5. Weitere Christusvisionen: Maria reicht Caterina ihren Sohn, Christus lehrt Caterina lesen und lässt sie zwischen zwei Kronen wählen

An zahlreichen, bezeugten visionären Berichten über Begegnungen Caterinas mit Christus fallen drei weitere besonders auf, weil sie verschiedene Charakteristika in Caterinas Christusbeziehung aufzeigen bzw. begründen.

Wir finden uns da etwa in einer Christnacht wieder – ein Bericht, den der zweite Biograph, *Caffarini*, ergänzend hinzufügt:

„In der Nacht der Geburt des Herrn kam Caterina mit großer Andacht in die Kirche und stellte sich an den Platz der Nonnen in Altarnähe. Da erschaute sie in großer Tiefe, dass das ganze ewige Leben erworben worden sei, als die selige Jungfrau Maria ihren Sohn geboren hatte. Und *es erschien ihr die selige Jungfrau und reichte ihr ihren Sohn*. Caterina empfing den Neugeborenen in ihren Armen und beugte das Antlitz über das Antlitz des Kindes. Da sah sie, dass das Kind auf der Brust das Zeichen des Kreuzes trug.

Jenen Tag verbrachte Caterina mit solcher Freude, dass sie aus Liebe zu Gott alle Menschen hätte umarmen und küssen wollen.“

(Suppl, 125 – erläuternde Zusammenfassung, gekürzt)

Über das grundsätzliche Wunder aller dieser Visionen hinaus ist interessant, WIE Christus hier erscheint: als neugeborenes Kind! Darum ist es nicht weiter

verwunderlich, dass auch Caterina zu ihren MitstreiterInnen *wechselnde Rollen einnimmt*: die Rolle einer Tochter und Freundin, als auch die einer Mutter, und ihren Beichtvater nennt sie abwechselnd „Vater“ und „Sohn“. ***Sie ist gänzlich durchdrungen von der Nähe Christi in allen seinen Erscheinungsformen.***

Eine weitere Rolle, die Caterina unzähligen Menschen gegenüber einnimmt, war die einer *Lehrmeisterin ersten Ranges mit außergewöhnlicher und unbezwingbarer Autorität*. Auch in diese Rolle wird sie von Christus selbst eingeführt, doch dazu soll die Analphabetin erst einmal ***auf mystische Weise lesen lernen***:

„Sie erzählte mir über sich selbst, dass sie beschlossen hatte, die Buchstaben zu lernen, um das Gotteslob und das kirchliche Stundengebet beten zu können. Eine Mitschwester schrieb ihr das Alphabet auf und war ihre Lehrerin. Aber nachdem sie sich mehrere Wochen bemüht hatte, und das Lernen nicht zum gewünschten Erfolg führte, gedachte sie, sich an die Gnade des Himmels zu wenden und nicht länger Zeit zu vergeuden... Ehe sie sich noch vom Gebet aufgerichtet hatte, wurde ihr von oben die Fähigkeit verliehen, dass sie gleich nach dem Aufstehen alles Geschriebene zu lesen verstand, so schnell und frei wie der gelehrteste Mensch! Ich war ganz verblüfft, als ich das erkannte, insbesondere deshalb, weil ich entdeckte, dass sie zwar sehr flüssig lesen konnte; wenn sie aber aufgefordert wurde, den Text silbenweise zu sprechen, nichts zu sagen wusste. Ja, sie erkannte kaum die einzelnen Buchstaben... Von nun an begann sie sich Bücher zu verschaffen, die das heilige Offizium zum Inhalt haben. In ihnen las sie Psalmen, Hymnen und die anderen im Stundengebet vorgeschriebenen Texte.“ (LMaj, 159 f)

Noch eine Rolle ist bei Caterina nicht wegzudenken: die der *überaus leidensbereiten Liebenden*. In diese Rolle wird sie *nicht hineingezwungen*!! Christus lässt sie – nach frühen Erfahrungen des Leidens; nachdem sie schon erfahren hat, was leiden für ihn heißt! – ***in einer Vision zwischen zwei Kronen wählen, einer Perlen- und einer Dornenkrone***, wie wir bei *Caffarini* nachlesen können:

„Da erschien ihr der Erlöser, der in der rechten Hand eine wunderschöne, mit zahlreichen kostbaren Perlen geschmückte Krone trug, und in der linken Hand eine Krone mit scharfen Dornen. Er sagte zu ihr: ‚Nimm die Krone, die dir gefällt!‘ Caterina antwortete: ‚Möge aus meinem Herzen jeder andere Wunsch entfernt werden, nur nicht der, den Weg des heiligsten Kreuzes zu gehen.‘

Nachdem sie das gesagt hatte, ergriff sie mit beiden Händen die Dornenkrone und setzte sie sich mit liebevollem Verlangen mit beiden Händen auf, dass sie danach lange Zeit unter schweren Kopfschmerzen litt.“

(Suppl 118 – gekürzte Zusammenfassung)

Auch die Langzeitwirkung dieser Vision wird angeführt, und zwar zweifach:

„Da dem Herrn diese Geste sehr gefallen hatte, schenkte er **ihr süßen Trost im Dienst an den Kranken**. Und er versprach Caterina den **vollständigen Sieg über alle Versuchungen**, worüber sie großen Trost empfand.“ (s.o.)

6. Der mystische Höhenflug Caterinas: Herzenstausch, mystischer Tod und Stigmatisierung

Die mystischen Erfahrungen Caterinas häufen sich, man könnte es auch so ausdrücken: Der Schleier zwischen Christus und Caterina wird immer dünner. Jedes Gebet kann Caterina in Entrückung versetzen. „Wohl tausend Mal“, drücken es ihre Gefährten aus, hätten sie Caterina in Entrückung gesehen, immer wieder auch erhob sie sich beim Gebet vom Boden. Ihr Körper sei dabei starr und empfindungslos gewesen. Dieser Zustand kann sogar Stunden andauern, und der *Empfang der hl. Kommunion* ist bei Caterina *immer mit Ekstasen verbunden*.

Wir kommen nun zum ersten Höhepunkt der mystischen Christuserlebnisse Caterinas, dem „**Herzenstausch**“: In einer Vision öffnet ihr Christus die Brust und nimmt ihr Herz heraus. Tagelang fühlt sie sich ohne Herz. Das überfordert selbst ihren, von seiner Ziehschwester bereits vieles gewohnten *Tommaso Dalla Fonte*, der sie auslacht. Caterina erwidert ihm daraufhin, dass sie ihr Herz nicht mehr schlagen höre und bei Gott nichts unmöglich sei.

Nach einigen Tagen der Entrückung erfährt Caterina eine neuerliche Öffnung ihrer Seite und die Einsenkung des Herzens Jesu in ihre Brust. Später wird sie ihrem Biographen Raimund berichten, dass sie seit damals eine Narbe an dieser Stelle hätte. (LMaj 240)

Es ist dies eine Vision, wie sie für uns vielleicht am wenigsten nachvollziehbar ist! Auch sie ist nicht ohne erhebliche Wirkung geblieben: Ab dieser Zeit fühlt sich Caterina deutlich *verjüngt* (wie ein 5-jähriges Kind, wie sie sagt), und *ihre Nächstenliebe erglüht* derart, dass sie von nun an **bereit ist, für jedes Menschen Bekehrung den Tod auf sich zu nehmen**. Und **es nehmen die von Caterina bewirkten Bekehrungen sprunghaft zu**.

Einige Zeit später erleidet Caterina den **mystischen Tod**. Durch zahlreiche, mit Freude ertragene Leiden körperlich geschwächt, hört ihr Herz im Jahr 1370 zu schlagen auf: vier ganze Stunden gibt sie kein Lebenszeichen mehr von sich, Familie und GefährtenInnen trauern und beginnen, ihr Begräbnis vorzubereiten.

Dann aber erwacht Caterina wieder: Sie hat die Passion Christi an sich erfahren und ihre Seele dabei nichts mehr gewünscht, als aus dem Leib ausziehen zu dürfen. Da zeigte ihr die Mutter Gottes Menschen, die sie noch zu Gott führen werde, wenn sie zurückkehre ins irdische Leben. Trotzdem ist die Rückkehr ins irdische Leben für Caterina furchtbar; das „Gesetz in den Gliedern des Leibes“ widerspricht so ganz ihrem „Gesetz des Geistes“.

Da verheißt Christus Caterina nochmals: „**Ich werde immer mit dir sein.**“ Und weiter: „**Du wirst meines Namens Ehre und das Zeugnis des Geistes vor Große und Kleine, vor Laien, Kleriker und Ordensleute tragen. Ich werde dir einen Mund geben und solche Weisheit, dass dir niemand widerstehen kann. Ich werde dich auch vor Päpste, vor die Lenker der Kirche und des christlichen Volkes führen.**“ (LMaj 270ff)

Der mystische Tod bewirkt also das ***Ende der gesellschaftlichen, sozialen und geografischen Schranken in der Wirksamkeit Caterinas und ihre weltkirchliche Sendung.***

Interessant ist daneben auch, dass in den Schilderungen der Biographen eine starke Ähnlichkeit zu *Paulus* zum Ausdruck kommt: Auch bei ihm ging ja der intensiven apostolischen Tätigkeit eine Art „mystischer Tod“ voraus: sein Bekehrungserlebnis. (Nebenbei ist dessen Stil und Temperament ja auch mit jenem Caterinas vergleichbar! Sie hat ihn nicht zufällig sehr verehrt.)

Es ist schwierig, in dieser einzigartigen Fülle und Dichte an mystischen Erfahrungen Caterinas eine Art „absoluten Höhepunkt“ auszumachen. Ich meine, man könnte ihn doch mit der ***Stigmatisierung*** festsetzen. Hier gibt es ein genaues Datum: Sie ereignete sich vor Zeugen am Palmsonntag, dem 1. April 1375, in der Kirche Santa Cristina in Pisa.

Ihr gingen allerdings zwei, meiner Einschätzung nach damit unmittelbar in Zusammenhang zu bringende, mystische Vorerfahrungen voraus. *Caterina wird nicht unvorbereitet mit der Stigmatisierung „überfallen“.*

Sie hatte schon lange vorher eine fast physische ***Beziehung zur Seitenwunde Christi***, wie sie selbst bezeugt: „**Schließlich trat er an mich heran, nahm meine Seele in seine Arme und drückte meinen Mund an seine heiligste Seitenwunde. Darauf trat meine Seele mit großem Verlangen ganz in seine Seite ein und fand dort die überwältigende, süße Erkenntnis der Gottheit.**“ (LMaj, 249).

Die zweite Vorerfahrung der Stigmatisierung bedeutete eine ***mystische Durchbohrung ihrer rechten Hand***. Sie schildert Caterina so: „**Ich spürte einen Schmerz, als ob ein eiserner Nagel mit dem Hammer durch meine Hand getrieben worden wäre. So trage ich durch die Gnade meines Herrn sein Wundmal in meiner rechten Hand.**“ (LMaj, 251).

Caterina hätte jetzt wohl immer noch sagen können: Genug, mein Gott, mehr ertrage ich nicht! Gott zwingt seine mystischen Gnaden nicht auf! So aber kommt es zum wunderbaren Ereignis in Pisa, dem ***Empfang aller fünf Wundmale Christi:***

„Wie gewohnt“ (!) wartet man darauf, dass Caterina nach dem Empfang der Kommunion aus der „üblichen“ Ekstase wieder zu sich komme. Doch diesmal ist es anders:

„Plötzlich richtete sich vor unseren Augen ihr zarter Körper, der am Boden ausgestreckt gelegen war, ein wenig auf und verharrte in kniender Stellung. Sie streckte ihre Arme und Hände aus, und ihr Angesicht war wie von Feuer gerötet. So verblieb sie völlig starr und mit geschlossenen Augen. Auf einmal stürzte sie vor unseren Augen zu Boden, als wäre sie tödlich verwundet worden; nach kurzer Zeit kehrten ihre leiblichen Sinne wieder zurück.“

Später schildert sie Raimund selbst, was geschehen ist: „Da sah ich, wie aus den fünf Malen seiner heiligsten Wunden blutrote Strahlen auf mich herabkamen; sie waren auf meine Hände, Füße und das Herz meines Leibes gerichtet. Ich begriff das Mysterium und rief sogleich: ‚Herr, mein Gott, ich bitte dich, lass die Male an meinem Leib nicht äußerlich sichtbar werden!‘ Während ich noch redete und ehe jene Strahlen mich erreicht hatten, wandelten sie ihre blutrote Farbe in glänzendes Weiß und trafen in Form reines Lichtes fünf Stellen meines Leibes, nämlich die Hände, die Füße und das Herz.“ (LMaj, 252ff).

Durch die bleibenden, unsichtbaren, aber empfindlich fühlbaren Wunden soll nun *die ganze Existenz Caterinas mit Christus verbunden* werden. So bedeutet Stigmatisierung *eine außergewöhnliche Manifestation dessen, was an jedem Getauften geschieht: die Eingliederung und Gleichförmig-Werdung mit Christus*. Es bedeutet ja bereits die Taufe eine Einigung mit Christus, eine sakramentale Einigung, so dass *jeder/jede Getaufte zum „zweiten Christus“* wird.

So bedeutet es auch für uns, die Ähnlichkeit zu Christus durch das ganze Leben hindurch immer tiefer auszuformen – wobei nicht das Leiden Sinn und Ziel ist, sondern die *Liebe*. So vergleicht Caterina die Nägel, die Christus am Kreuz festhielten, mit der Liebe, die ihn für uns ans Kreuz gehen hat lassen.

7. Caterinas schriftliches Vermächtnis ihrer Christusbeziehung an uns: Buch „Dialog“ und Christus als „Brücke“

Neben zahlreichen Briefen (365 sind in Abschriften erhalten) hat Caterina uns ein wunderbares Werk hinterlassen, das überaus tiefe Einblicke in ihre Christumystik ermöglicht: ihr *Buch „Dialog von der göttlichen Vorsehung“* (auch: *„Gespräch von Gottes Vorsehung“*). Sie selbst hat es in Auftrag gegeben, indem sie ihre Sekretäre bat, stets bereit zu sein, ihre ekstatischen Zwiegespräche mit Gott mitzuschreiben.

Unseren Glaubensweg beschreibt sie darin als Weg über eine *Brücke, Christus selbst*, auf der wir *Labung* finden und die *mit Erbarmen überdacht* ist. Die Brücke symbolisiert die Menschwerdung Christi und seine Erlösungstat: Gott hat seinen Sohn uns zur Brücke gemacht, damit wir, über sie hinwegschreitend, zum ewigen Leben gelangen können, gemäß dem Wort Jesu in Joh 14;6: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. (Christus als „Brücke“ ausführlich: Dialog 33-42)

So spricht Gott selbst zu Caterina (wie sie ihren Sekretären zum Mitschreiben wiederholt):

„Kaum hatte der Mensch gesündigt, wälzte sich ein reißender Strom daher; dessen Wellen warfen ihn unablässig hin und her und trieben ihm Mühsale und Widerwärtigkeiten zu... Ihr wart alle am Ertrinken, und keiner, er mochte noch so gerecht sein, konnte zum ewigen Leben gelangen. Darum habe Ich euch, um euch aus euren vielen Übeln herauszuhelfen, eine Brücke beschert in Meinem Sohn, damit ihr, ohne zu ertrinken, den Strom überschreiten könnt.“

Anders war es nicht möglich, den unterbrochenen Weg der Menschen zum Himmel wieder herzustellen; von der Erde aus (aus menschlicher Anstrengung) „... hätte man sie nicht in einer solchen Größe errichten können, dass sie ausgereicht hätte, den Strom zu überspannen und euch das ewige Leben zu vermitteln; hätte doch die menschliche Natur allein nicht genügt, die Schuld zu sühnen.“

Damit nicht genug, denn jetzt folgt erst der für uns entscheidende Punkt, der aufhorchen lässt. Vor dem Bau der Brücke, vor Menschwerdung und Erlösung durch Christus, war der Himmel noch verschlossen *„und der Regen der Gerechtigkeit ließ niemanden heran“*. Deshalb hat Gott die Brücke *„mit Erbarmen überdacht“*! Alle geschätzten ZuhörerInnen, besonders die geistlichen Standes, werden gebeten, sich dieses Bild klar und immer wieder vor Augen zu stellen: Jesus Christus als Brücke zwischen Gott und den Menschen, die es im Laufe des irdischen Lebens in der Nachfolge Christi zu überschreiten gilt, jedoch *unter einem schützenden Dach, das die Barmherzigkeit Gottes darstellt!* Wie tröstend, vor allem in der scheinbaren Ausweglosigkeit so mancher Lebenssituation, wie Gottvertrauen erweckend ist dieses Bild!

Doch auch damit nicht genug, es erwartet uns noch eine Überraschung und zugleich eine entscheidende Erkenntnis: Auf der Brücke *„... liegt auch die Herberge im Garten der heiligen Kirche, die das Brot des Lebens verwaltet und spendet und das Blut zu trinken gibt, damit die wandernden Pilger, Meine ermüdeten Geschöpfe, nicht vollends ermatten. Deshalb hat Meine Liebe angeordnet, dass euch das Blut und der Leib Meines eingeborenen Sohnes, der ganz Gott und ganz Mensch ist, gereicht werde.“*

Verinnerlichen wir diese Bilder! Es ist unvorstellbar, dass Gott „ermüdete“ Christinnen und Christen von der Labung mit Leib und Blut Christi in der „mit Erbarmen überdachten“ „Herberge“ ausschließen will; dass man sie zwar in die Herberge hinein lässt, ihnen dann aber Speise und Trank verweigert.

8. Weiterführende Gedanken: Warum wurde ausgerechnet Caterina von Siena zu solch einer außergewöhnlichen Christusbeziehung berufen?

Unter den eben betrachteten, kaum fassbaren Eindrücken könnten wir abschließend (und vielleicht mit einem Anflug von Neid?) fragen, warum Gott ausgerechnet diese Frau, Caterina von Siena, zu einer solch außergewöhnlichen Christusbeziehung berufen hat! Wie unterscheidet sie sich von uns, die wir uns ja auch bemühen, Christus nachzufolgen?

Hier scheinen mir nach einiger Überlegung *drei Aspekte* beachtenswert, die hier noch kurz Erwähnung finden sollen:

Erstens ist es schlicht *Vorsehung und Gnade Gottes*, wenn er einen Menschen zu außergewöhnlichen Aufgaben beruft, die wir nicht schlüssig hinterfragen können.

Zweitens erleben wir bei Caterina eine *außergewöhnliche Antwort* auf diese Gnade in einer *unbeirrbareren, unerschütterlichen Konsequenz* von klein auf und das ganze Leben hindurch, in jedem einzelnen, von Gott vorgegebenen Schritt, ohne Wenn und Aber und *ohne zwischenzeitliche geistliche Ermüdung*, in ständiger Offenheit und Bereitschaft. Caterina hat in ihrem Denken und Tun wohl *keine Sekunde ihre Rückbindung an Gott verloren*.

Und drittens war es wohl Gottes Wille, diese Frau zu einem *Zeichen* werden zu lassen für viele - in einer Zeit, die ein solches Zeichen dringend nötig hatte, aber auch für uns Christen heute.

Literatur:

Irene Heise, **Caterina von Siena – Gebt ihnen zu ESSEN! Die mystisch-theologische Kompetenz der Kirchenlehrerin und Patronin Europas als Schlüssel für eine befreiende Sakramentenpraxis;**

Caterina von Siena, **Gespräch von Gottes Vorsehung**, in Ekstasen diktiert (hier: „Dialog“);

Raimund von Capua, **Legenda Major** (hier „LMaj“);

Tommaso Caffarini, **Supplementum** (hier „Suppl“).

Webseite: www.caterina-von-siena.de